

nik“ (Anzeiger) der böhm. Kaiser Franz-Josefs-Akademie. Jahrg. III. April 1894. Nr. 4. (p. 173 ff.)

Die Autoren haben in den letzten Jahren die Durchforschung des bekannten Schwarzen See im Böhmerwalde vorgenommen, und theilen in der vorliegenden Arbeit die Hauptresultate ihrer Studien mit. Wir sehen von dem zoologischen Theile der Arbeit ab und wenden unsere Aufmerksamkeit blos den physikalischen Eigenschaften des Sees zu. Tieflothungen sind an 100 verschiedenen Punkten vorgenommen worden; auf Grund derselben hat man dann ein Gypsmodell des Seegrundes angefertigt. Die grösste Tiefe beträgt 40 Meter, die Temperatur am Grunde 4.6° C., die Durchsichtigkeit des Wassers (das Eindringen des Lichtes in den See) wurde bis in die Tiefe von 2.30 Meter constatirt (mittelst einer weissen Scheibe). (J. J. Jahn.)

Friedrich Katzer. Die Anthracitführende Permablagerung bei Budweis in Böhmen. „Oesterr. Zeitschr. für Berg- und Hüttenwesen“, XLIII. Jahrg. Leoben 1895.

Anthracit kommt in Böhmen in abbauwürdiger Mächtigkeit nur an zwei Stellen vor: im Erzgebirge bei Brandau und in dem Budweiser permisch-tertiären Becken. Der Verf. befasst sich in der vorliegenden Publication mit dem letztgenannten Vorkommnisse, über welches unlängst auch Woldfich eine Arbeit veröffentlichte (siehe Ref. Verb. 1893, Nr. 17 u. 18, p. 422.). Die Budweiser anthracitführenden Permablagerungen gliedern sich in zwei Abtheilungen: die untere besteht aus Conglomeraten, Arkosen und Sandsteinen, die obere: zu unterst aus der Flötz führenden Gruppe und darüber aus vorwaltend rothen Schichten mit raschem Wechsel der sehr mannigfaltigen Gesteinsbeschaffenheit. Der Verf. beschreibt die Schichtenfolge einiger Bohrlöcher und befasst sich sodann eingehend mit dem Anthracitflötz. Er bespricht ferner die Verbreitung der Budweiser Permablagerungen und schildert sodann den tektonischen Aufbau der dortigen Gegend, welchen er mit einem geologischen Uebersichtskärtchen der Budweiser Permablagerung und mit zwei durch die letztere geführten Profilen illustriert. (J. J. Jahn.)

A. E. Forster. Verzeichniss der in Druck veröffentlichten Arbeiten von Friedrich Simony. Herausgegeben vom geographischen Institut der k. k. Universität Wien, 1893.

Das vorstehende Verzeichniss umfasst 171 Nummern längerer Publicationen und kurzer Mittheilungen, die sich auf die Jahre 1842—1893 theilen und zum grossen Theile auf die Gebirge, Gletscher und Seen des Salzkammergutes beziehen. Nachdem die ersten Arbeiten sehr zerstreut, zumal in einer Epoche, da Fachzeitschriften in Oesterreich kaum vorhanden waren, meist in Tagesblättern erschienen sind, ist die vorliegende Zusammenstellung ein verdienstliches Unternehmen, welches dem greisen Forscher zu seinem 80. Geburtstag gewidmet wurde und ein umfassendes Bild seines Wirkens darbietet. (G. Geyer.)

M. Staub. Die Flora des Kalktuffes von Gánóc. Supplement zu Földtani Közöny XXIII. Bd. 6—8 Heft.

Verf. bringt zunächst eine Beschreibung der Thermen und Kalktuffablagerungen des Karpathenbades Gánóc und ein Verzeichniss der in diesen Tuffen gefundenen Thier- und Pflanzenreste. Von letzteren sind als häufig hervorzuheben: *Abies excelsa* Dc., *Pinus sylvestris* L., *Phragmites communis* Trin., *Populus tremula* L., *Quercus pedunculata* Ehrh., *Corylus Avellana* L., *Fraxinus excelsior* L. und *Rhamnus Frangula* L. Im Anschluss an die Besprechung der Tuffe von Gánóc folgt eine Aufzählung aller bemerkenswerthen Kalktuffablagerungen von Ungarn und Siebenbürgen nebst Angabe der in denselben bisher gefundenen organischen Reste. Die wichtigsten Tufflager befinden sich in den Comitaten: Liptó, Zólyom, Abauj-Torna, Komárom und Krassó-Szörény. Nach einer Erörterung der Resultate, welche man in Mittel-, West- und Nordenropa bezüglich der pflanzengeographischen

und klimatischen Verhältnisse der Postglacialzeit aus dem Studium der Kalktuffablagerungen und Torfinoore gewonnen hat, gelangt Verf. zu folgenden Ergebnissen: I. Die Kalktuffbildung bei Gánócz begann bereits im oberen Pliocän und endete schon in vorhistorischer Zeit; sie erfolgte während dieses Zeitraumes sehr reichlich und ohne merkliche Unterbrechung. II. Die Einwanderung der Waldvegetation erfolgte in Ungarn in ähnlicher Weise wie in Nordeuropa. Zuerst erschienen die Espe, Wertweide und Birke, dann die Kiefer, welche allmählig zur Alleinherrschaft gelangte. Später traten an deren Stelle die Haselnuß, Linde, Esche, der Ahorn und besonders die Eiche, hierauf kam die Buche und schliesslich, die andern verdrängend, die Fichte. (F. Kerner.)